

Peter ANREITER – Elisabeth GRUBER – Irina WINDHABER

Burgenländische Namen mit tatsächlichem oder vermeintlichem Bergbaubezug

Das Burgenland (ungar. [*Felső*]örvidék bzw. *Lajtabánság*, kroat. *Gradišće*) ist das jüngste Bundesland Österreichs. Ungarn musste das ehemalige „Deutsch-Westungarn“ gemäß den Friedensverträgen von St. Germain (1919) bzw. Trianon (1920) an Österreich abtreten. Das Land ist übersät mit ungarischen Namen. Manche sind sehr alt, viele sind rezente Bildungen des 19. Jahrhunderts. Einige sind eigenständige Schöpfungen, andere dem deutschen Muster nachgebildet bzw. regelrecht aus dem Deutschen übersetzt. Mutatis mutandis gilt dies auch für die deutschen Onyme. Für die diachrone Deutung des deutschen Namenmaterials ist die Beachtung der ungarischen Allonymie in vielen Fällen unerlässlich. Dies gilt auch für die im Folgenden zu behandelnden Namen.

Hammer

Dies ist der Name eines Ortsteiles der mittelburgenländischen Marktgemeinde Lockenhaus (ungar. *Léka*, kroat. *Livka*; 1256: *Leuka wara*) im politischen Bezirk Oberpullendorf. Das moderne ungarische Allonym lautet *Hámor*, das natürlich an den deutschen Namen angelehnt ist. (Das ungarische Appellativum *hámor* bedeutet heute ‘Hammerwerk’). Doch der älteste ungarische Beleg ist *Waswerew* und stammt aus dem Jahre 1517 (KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 68). Er entspräche heutigem *Vasverő*, was eine Komposition von *vas* ‘Eisen’ und *verni* ‘schlagen’ ist. Wörtlich übersetzt wäre *Vasverő* also ‘Eisenschläger’. (Der gängige Ausdruck für ‘Hammer’ lautet im heutigen Ungarisch *kalapács*). Im Jahre 1558 finden wir in einer Urkunde das Syntagma *Wasbanya aliter Also Fywres* (KRANZMAYER – BÜRGER, *ibid.*), was als ‘Eisenbergwerk bzw. Untersäge’ zu verstehen ist. Denn das aus dem Slawischen entlehnte Wort *bánya* = ‘Bergwerk, Grube’¹ und *alsó* = ‘unter’. *Fywres* ist sicherlich mit modernem *fűrész* ‘Säge’ identisch. (Die Siedlung *Säge* liegt östlich von *Hammer*). Der deutsche Name tritt belegtechnisch erst 1698 als *Homer* in Erscheinung (SCHWARTZ 1932, 240). Die Namen beziehen sich auf den mittelalterlichen Eisenerzabbau, der allerdings noch einer gründlichen Erforschung bedarf.

Bergwerk

So lautet der Name eines Ortsteiles der Marktgemeinde Mariasdorf (ungar. *Máriafalva*; 1609-1648: *Morersdorf*) im politischen Bezirk Oberwart. Der ungarische Name lautet *Őribánya*, was soviel bedeutet wie ‘Bergwerk in der Wart’ (ungar. *őr* = ‘Wache, Wachposten, Wart’). Der Ortsteil liegt im Bernsteiner Gebirge, das in mineralogischer Hinsicht durch das einzige Vorkommen von Edelserpentin in Europa bekannt ist. In Mariasdorf wurden während des Mittelalters Eisen, Kupfer und Schwefelkies abgebaut. In

¹ Ungar. *bánya* bedeutet auch ‘Steinbruch’, was sich im Ortsnamen *Szentmargitbánya* (wörtl.: ‘Steinbruch von St. Margarethen’) niederschlägt.

Tauchen (1388: *Thohun*), einem anderen Ortsteil von Mariasdorf, liegt das größte burgenländische Braunkohlenlager. Die montanistische Tätigkeit in der Gemeinde Mariasdorf ist auch im Gemeindewappen reflektiert:



Obwohl der Bergbau – wie schon erwähnt – bereits im Mittelalter einsetzt, sind die frühesten Belege für Bergwerk erst im 17. Jahrhundert nachzuweisen, vgl. 1645: *Perckwerck* (Urbarbeleg; vgl. <http://www.austriasites.com/sued-bgld/bergwerk.htm> [Zugriff am 5.10.2013]), 1692: *Pergwerk* (KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 41), 1698: *Pergverg* (SCHWARTZ 1932, 238). Das ungarische Allonym ist überhaupt erst eine Erfindung des 19. Jahrhunderts.

Unterkohlstätten / Oberkohlstätten

Unterkohlstätten (ungar. Alsószénégető) ist der Name einer an den Nordwesthängen des Günser Gebirges gelegenen Gemeinde im politischen Bezirk Oberwart. Das Gemeindegebiet umfasst die Ortsteile *Glashütten bei Schlaining* (ungar. Szalónakhuta), *Günseck* (ungar. Gyöngyösfő), *Holzschlag* (ungar. Vágod), *Oberkohlstätten* (ungar. Felsőszénégető) und *Unterkohlstätten*. Der ehemalige Bergbau ist im Gemeindewappen sinnbildlich:



Die genannten Ortsteile sind frühneuzeitliche Rodungssiedlungen, worauf besonders der Name *Holzschlag* (1648: *Holczslagh*; SCHWARTZ 1932, 223) hinweist²; der ungarische Name *Vágod* beruht auf dem Verbum *vágni* ‘hacken, schneiden, hauen’.³ Die Glashütten, also die Produktionsstätten für Glas bzw. Glasprodukte, die der Siedlung *Glashütten* (bei Schlaining) (1698: *Glashitten*; SCHWARTZ 1932, 240) ihren Namen gaben⁴, benötigten Unmengen von Holz als Brennstoff. Das geschlägerte Holz diente der Herstellung von Holzkohle in *Ober-* und *Unterkohlstätten*. Dieser Wirtschaftszweig war noch bis in das 20. Jahrhundert rentabel. Die frühesten Belege von Ober- bzw. Unterkohlstätten erscheinen zu Beginn des 17. Jahrhunderts, vgl. 1618, 1622, 1628: *Kolsteten* (SCHWARTZ 1932, 241; KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 85). Besonders interessant ist die Ortsangabe *Also et Felső Kolsteten* aus dem Jahre 1698, eine ungarisch-deutsche Mischkonstruktion, die zeigt, dass die amtlichen ungarischen Allonyme *Alsószénégető* bzw. *Felsőszénégető* relativ junge Bildungen sind. Ungar. *szénégető* bedeutet ‘Köhler’, wörtl. ‘Kohlenbrenner’ (← *szén* ‘Kohle’, *égetni* ‘brennen’).

Raiding

Diesen Namen trägt eine an den Ausläufern des Ödenburger Gebirges gelegene Marktgemeinde im politischen Bezirk Oberpullendorf. Der Geburtsort von Franz Liszt heißt auf ungarisch *Doborján*, auf kroatisch *Rajnof*. Der früheste Beleg, aus dem Jahre 1425, lautet *Dobornya* (CSÁNKI 1897, 605) und ist ein Metathesenprodukt von **Doboryan*. Das bedeutet, dass der älteste Beleg eben gerade nicht der archaischste ist, denn das heutige ungarische Allonym, *Doborján*, ist wesentlich urtümlicher. Es lässt sich als magyarisierter Variante eines zugrundeliegenden slawischen – und zwar altslawischen und nicht etwa kroatischen – Namens, nämlich **Doborjanin* ‘Bewohner einer guten Gegend’ (← **dobrŭ* ‘gut’), deuten. Diese Namensform tritt später noch einige Male auf, vgl. etwa 1482: *Dobrona* (HÁZI 1925, Band 4, 418), 1543: *Doborna* (HÁZI 1923, Band 2, 399; MOÓR 1936, 101) u. a. Der Name *Raiding* taucht schon 1453 in der Form *Rewdnigh* auf (HÁZI 1923, Band 2, 3), vgl. auch 1482: *Rading* (HÁZI 1921, Band 1, 6), 1572: *Raydyngh* (SCHWARTZ 1932, 189) und 1688: *Reiding* (KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 128). Auch dieser Name ist letztlich altslawischer Provenienz: er beruht auf einem alten Örtlichkeitsnamen **Rudŭnikŭ* in der Bedeutung ‘wo es Erz (**ruda* < ur-slav. **rawdā*) gibt’ (vgl. STERNECKER 1996, 85f.)⁵. Dabei wurde im Deutschen der Wurzelvokal **/ŭ/* zu **/eu/* diphthongiert und hernach zu */ei/* = ⟨ai⟩ entrundet. Die Siedlung wurde nicht nach dem Raidingbach (1222: *Rednik* [verschrieben für **Rudnik*] *potok* [CDHEC III/1, 368], SEMMELWEIS 1952, 18f.; WAGNER – GOLDINGER 1955, 89) benannt, sondern es war genau umgekehrt. Auffallend ist, dass das Appellativum „Erz“ im ungarischen Allonym nicht aufscheint.

² Ob sich der Beleg *Lesony* von 1279 auf die Siedlung *Holzschlag* bezieht, ist unsicher. Auf jeden Fall verbirgt sich hinter jenem Namen slaw. **Lěšani* ‘Waldleute’ (← slaw. **lěsŭ* ‘Wald’); vgl. ZIMMERMANN 1954, 58.

³ Zum Bedeutungsumfang von *vágni* vgl. auch den Gemeindenamen *Hackerberg* (= ungar. *Vág-hegy*) im politischen Bezirk Güssing.

⁴ Dasselbe trifft auf den Ort *Glashütten bei Langeck im Burgenland* (ungar. *Hosszúszezhuta*) in der Marktgemeinde Lockenhaus (politischer Bezirk Oberpullendorf) zu.

⁵ Nicht ‘Erzbach’, wie ZIMMERMANN 1954, 60 meint.

Dreihütten

Das Referenzobjekt dieses Namens ist ein im oberen Tauchental gelegener Ortsteil der südburgenländischen Marktgemeinde Bernstein (ungar. Borostyánkő; 1249: *Peristhan*) im politischen Bezirk Oberwart. Das – relativ junge – ungarische Allonym lautet *Háromsátor*, ist also nicht genau übersetzt, denn *sátor* bedeutet in erster Linie ‘Zelt’. Der deutsche Name ist erstmals 1698 als *Trahitten* bezeugt (SCHWARTZ 1932, 240). Das Bestimmungswort erscheint in der mundartlichen Form, die auch heute noch so existiert. KRANZMAYER – BÜRGER (1957, 49) schlagen folgende Etymologie vor: „In Dreihütten wurde trotz der einstigen Bedeutungslosigkeit der Siedlung alljährlich ein Viehmarkt abgehalten. Einige budenartige Hütten bildeten offenbar den festen Punkt dieser Zusammenkünfte“. Dass der ungarische Name *Háromsátor* und nicht † *Háromhuta* lautet⁶, mag ein Indiz für die Richtigkeit dieser Annahme sein. Wir glauben indes, dass sich der Namenteil *-hütten* auf den einstigen Bergbau bezieht. Denn im Gebiet von Bernstein wurde schon in prähistorischer Zeit nach Erzen geschürft, in der frühen Neuzeit besonders nach Edelserpentin, Schwefelkies, Kupfer, Silber und Gold. Auf diese Tätigkeit weist auch das Gemeindegewappen hin, das einen Förderschacht und zwei Knappen zeigt:



Wir glauben weiters, dass ein weiterer Ortsteil von Bernstein, nämlich *Redlschlag* (ungar. *Vörösvágás* = ‘Rot-Schlag’ bzw. *Újvörösvágás* = wörtl. ‘Neu-rot-schlag’) östlich der Redelshöhe, mit dem Bergbau in Verbindung zu bringen ist. Der Name, erstmals belegt 1388 als *Rodulslah* (CSÁNKI 1897, 789), besteht aus *Rötel* (Mineralfarbe) (ungar.

⁶ Vgl. Glashütten (bei Langeck) = ungar. *Hosszúszeghuta*, Glashütten (bei Schlaining) = ungar. *Szalónakhuta* usw. Der ungarische Bergbauterminus *huta* ‘Hütte’ ist im Übrigen noch in *ásványokat hutánkban földolgozni* ‘verhütten’ verbaut.

vörös kréta) und *Schlag* (Hinweis auf Rodungstätigkeit).⁷ Südöstlich von Redlschlag liegt übrigens der 555 m hohe *Reitberg* (← ahd. *riuti*, mhd. *riute* ‘Urbarmachung’ bzw. ‘gerodetes Gebiet’).

Eisenzicken

Dies ist der Name eines Ortsteiles der südburgenländischen Gemeinde Unterwart (ungar. Alsóór, kroat. Dolnja Borta; 1441: *Alsowewr*) im politischen Bezirk Oberwart. Das ungarische Allonym ist *Németciklényi*, das kroatische *Nimski Cikljín* (nach ungarischem Vorbild). Allerdings lautete der früheste ungarische Beleg von 1335 *Wosuereuzek alio nomine Kendzek* (BREU 1970, 73). Diese Form hätte sich im Ungarischen zu *Vasverő-szik* entwickelt, was sich als Zusammensetzung von *vasverő* ‘Hammer’ (siehe oben) und *szik* ‘salziger Boden’ bzw. ‘natronhaltiges Flussbett’ versteht. Die Eindeutschung von ungar. *szik* ist sicherlich vor dem 12. Jahrhundert erfolgt, da der ungarische Anlautspirant stimmlos war, das Deutsche #/s-/ jedoch stimmhaft ausgesprochen und somit durch die Affrikata #/z-/ substituiert wurde.⁸ Der Kompositionsteil *Eisen-* in Eisenzicken erinnert an die Eisengewinnung und -verarbeitung vom 10. bis zum 13. Jahrhundert.

Kalch

Dieser Name bezieht sich auf einen Ortsteil der Marktgemeinde Neuhaus am Klausenbach (ungar. Vasdobra, kroat. Dobra; 1157 [Fälschung von ca. 1230]: *Dobrounuc* [← slaw. **Dobrovъnikъ*]) im politischen Bezirk Jennersdorf im Dreistaateneck Österreich – Ungarn – Slowenien. Kalch ist die südlichste Ortschaft des Burgenlandes. Lange bevor der deutsche Name erstmals auftritt, ist von der terra Dobra die Rede, und zwar schon im Jahre 1213⁹. Dann taucht 1387 erstmals das echt-ungarische Allonym auf: *Mezpesth* (CSÁNKI 1897, 775). Erst 1618 erscheint die Wendung *Klecz r. Kalch* (SCHWARTZ 1932, 238). Der Erstbeleg ist komponiert aus *mez* ‘Kalk’ (= heute: *mész*) und *pesth* ‘Ofen’ (das wäre heute *pest*); als Bedeutung ist ‘Kalkofen’ anzusetzen.¹⁰ „Bei Kalch treten Teile der ‘Südburgenländischen Schwelle’, die sich von der Rechnitzer Schieferinsel im Norden über den Eisenberg und den Stadlberg bis zum Poßruck (Steiermark) erstreckt, in Form von Ton-, Kalk- und Grünschiefern zutage“.¹¹ Das amtlich verordnete

⁷ Dass die Vermutung, Redlschlag (= ungar. Vörösvágás) könnte mit dem ehemaligen Bergbau zusammenhängen, nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt uns ein weiteres *Vörösvágás*, dessen Referenzobjekt eine ostslowakische Gemeinde ist und von der slowakischen Bevölkerung *Červenica* (← *červený* ‘rot’) genannt wird. Dieser Ort ist für die ehemaligen Opalschächte im Gemeindeteil Dubník bekannt.

⁸ Dieselbe Substitution von ungar. */S-/ durch deutsch */Z-/ zeigt auch der Name des *Zickenbaches*, der in einer (allerdings unechten) Urkunde von 1157 aufscheint, die als Transsumpt von ca. 1230 vorliegt (MOÓR 1936, 154; WAGNER – GOLDINGER 1955, 22; HAUSNER – SCHUSTER, Band 15, 1172). Erwähnt wird der *fluvius Cec*, wobei *(C-) = [ts-]. Vgl. ferner 1288 (Kopie 18. Jh.): *ad fluvium Sekk* (LINDECK-POZZA 1965, 296).

⁹ „Vasdobra helységnev szláv őslakosságra utal. Először ‘terra Dobra’ (1213), [...]“ (http://www.sf-anaglif.hu/fotoalbumok/kulfoldi_varak/ausztriai_varak/vasdobra/vasdobra.htm [Zugriff am 7.10.2013]).

¹⁰ Der heutige ungarische Fachausdruck für den Kalkofen ist *mészégető kemence*.

¹¹ <http://www.naturschutzbund-burgenland.at/en/protection-areas/landscape-protection-areas/114-naturpark-raab.html> (Zugriff am 4.10.2013).

ungarische Allonym der Ortschaft Kalch ist *Mészvölgy* (wörtl. = ‘Kalktal’), was gekünstelt wirkt (und sicherlich nie in der Bevölkerung heimisch war).

Kalkgruben

Das damit benannte Objekt ist eine Katastralgemeinde der an den Ausläufern des Ödenburger und Landseer Gebirges gelegenen Marktgemeinde Weppersdorf (ungar. Veperd, kroat. Veprštof; 1346: *Weper*, 1651: *Weperd*) im politischen Bezirk Oberpullendorf. Der früheste deutsche Beleg datiert in das Jahr 1301 und lautet *Colgruob* (CSÁNKI 1897, 615; LINDECK-POZZA 1985, 4). Vgl. ferner 1648: *Kaligrueb* (SCHWARTZ 1932, 238), 1652: *Koligraben* (Urbar von Kobersdorf; KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 80). Das älteste ungarische Zeugnis stammt aus dem Jahre 1222: *ad foveam* (‘zur Grube’) *que vocatur Mezwerum* (WAGNER – GOLDINGER 1955, 89). Dieser Name hat sich bis in jüngste Zeit gehalten: *Mészverem* = ‘Kalkgrube’.

Eisenberg an der Pinka

Dies ist der Name einer Ortschaft in der südburgenländischen Gemeinde Deutsch Schützen – Eisenberg (ungar. Némethlövő-Csejke, kroat. Livio-Čjeka; 1548: *Sicz*) im politischen Bezirk Oberwart. Anders als der Name Eisenberg in Krumau am Kamp (politischer Bezirk Krems-Land, Niederösterreich), welcher – wie die Belege 1156-1171: *Isenburc*, 1171: *Isenperch* zeigen – das Wort Eisen (ahd. *îsan*, mhd. *îsen*) inkorporiert, hat Eisenberg an der Pinka etymologisch nichts mit diesem Metall zu tun. Das ungarische Allonym lautet *Csejke*¹², und dieses tritt uns schon in einer Urkunde von 1157 (Fälschung von ca. 1230 [Transsumpt]) als *Chegge* entgegen (JANDRISEVITS 1932-1936, 8; WAGNER 1953, 17f.; HAUSNER – SCHUSTER, Band 3, 192). Es folgen 1244: *ad villam Cheyka* (WAGNER – GOLDINGER 1955, 210), 1274: *Chejhke* (LINDECK-POZZA 1965, 67), 1455: *Cheyke* (CSÁNKI 1894, 741) und 1475: *Cheke* (CSÁNKI, *ibid.*). Der deutsche Name erscheint erstmals 1608 als *Eisenbergh* (JANDRISEVITS 1932-1936, 99). Für ihn haben KRANZMAYER – BÜRGER (1957, 53) eine überzeugende Etymologie gegeben: Auszugehen sei vom altungarischen Wort *cseke* ‘Fischreuse’, das im Namen *Csejke* (siehe oben) fortlebt. Dieser Name ist als **Scheike* eingedeutscht worden, und der Diphthong /-ei-/ erscheint lautgesetzlich als /-ɔa-/. Denn man muss bedenken, dass der Ort Eisenberg erst seit 1971 so heißt (vgl. LECHNER 1970, 718); früher trug er den Namen *Schauka* (vgl. 1786: *Schwäcka*) bzw. in der Mundart [ʃɔ^ag^a]. Die Eindeutschung muss wegen der Entwicklung von /ei/ zu /ɔa/ und wegen der Substitution von ungar. [tʃ] durch deutsch [ʃ] zwischen 1050 und 1200 erfolgt sein. Die deutschsprachige Bevölkerung muss zum Zeitpunkt der Eindeutschung noch verstanden haben, dass der ungarische Name ‘Reuse’ bedeutete, und sie bildete einen entsprechenden deutschen Namen: **Reusenbergh*. Dieser entwickelte sich mundartlich zu **Reisenbergh* weiter, und in der – kommunikativ häufigen – Kombination **der Reisenbergh* wurde das **#R-* des Namens deglutiniert. Das Ergebnis war *Eisenberg*, was, wie bereits erwähnt, etymologisch von „Eisen“ fernzuhalten ist.

¹² Der kroatische Name *Čjeka* ist nach ungarischem Vorbild geschaffen.

Eisenstadt

Im Jahre 1925 wurde Eisenstadt zur Landeshauptstadt des Burgenlandes erhoben. Neben der deutschen Bezeichnung existieren für diese Statutatstadt noch die Allonyme *Kismarton* (ungar.), *Željezno* (kroat.) und *Srasta* bzw. *Tikni Martona* (romani). Im Jahre 1157 (Kopie 1230) begegnet uns der Name *Ferreum Castrum* (Pannonhalmi Bencés Főapátság Levéltára, Urkundensignatur: 1157; WAGNER – GOLDINGER 1955, 41), eine gelehrte lateinische Translation, die beweist, dass der deutsche Name latent im Volk vorhanden war, jedoch noch nicht schriftlich kodifiziert wurde. Vgl. weiters 1203: *de ferreo Castro* (Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Urkundensignatur: 1203), 1239: *de Ferreo Castro* (Pannonhalmi Bencés Főapátság Levéltára, Urkundensignatur: 1239), 1272: *comite Castri ferrei* (Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Urkundensignatur: 1272 XI 16), 1285: *coram capitulo Castri ferrei* (ibid., Urkundensignatur: 1285 VI 16), 1358: *Capitulum ecclesie Castriferrei* (Archiv des Augustinerchorherrenstiftes St. Pölten, Urkundensignatur: 1358 XI 22), 1368: *comiti Castri Ferrei* ‘von Eisenstadt’ *et Supruniensi* ‘von Sopron/Ödenburg’ (Pannonhalmi Bencés Főapátság Levéltára, Urkundensignatur: 1368 V 26), 1380: *in Castri Ferrei* ‘von Eisenstadt’ *et Vesprimiensis* ‘von Veszprém’ *comitatibus* (ibid., Urkundensignatur: 1380 IV 30), 1409: *custos et canonicus ecclesie Castri Ferrei vicariusque* (Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Urkundensignatur: 1409 VI 28).¹³ Der erste Hinweis auf das Patrozinium des Hl. Martin von Tours (ca. 316-397 n. Chr.) erscheint 1264: *Capella S. Martini de minore Mortin* (sic!) ‘Kapelle des Hl. Martin von Klein-Martin’ (WAGNER – GOLDINGER 1955, 299; WIESINGER 2012, 151). Eisenstadt war damals also quasi ‘Klein-Martin’ und unterschied sich von ‘Groß-Martin’, worunter man das heutige Mattersburg (1314: *villa Martini maior*) verstand. Vgl. ferner 1318: *ecclesie sancti Martini Monoris* (LINDECK-POZZA 1985, 118). Im Jahre 1296 wird ein *feodum in Mortunzzabou* erwähnt (KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 54; LINDECK-POZZA 1965, 298). Im Segment {zzabou} verbirgt sich sicherlich das ungarische Wort für ‘frei’ (heute: *szabad*), zumal in einer Urkunde aus dem Jahre 1388 das heutige Eisenstadt als *Civitas libera Kysmarton* bezeichnet wird. *Mortunzzabou* ist demnach als ‘Frei-Martin’ zu übersetzen, und *Kysmarton* ist als ‘Klein-Martin’ zu verstehen (man vgl. das heutige ungarische Allonym für Eisenstadt). ‘Frei-Martin’ tritt auch als Metathesenvariante auf, quasi als ‘Martin-frei’, und zwar sind 1300 und 1327 die Formen *Zabemortun* bzw. *Zabamothun* bezeugt (LINDECK-POZZA 1965, 331 bzw. 1985, 240), und 1371 begegnet uns die Wendung *villa seu oppidum Zabamortun*. Das Beiwort ‘klein’ ist bisweilen durch ‘wenig’ substituiert, vgl. 1373: *Wenig Mertersdorf*. Besonders aufschlussreich 1373: *Wenig Mertersdorf anders genannt Eisenstatt*. Das Benennungsmotiv des Namens Eisenstadt sind nun nicht etwaige frühere Eisenvorkommen bzw. eine einstige florierende eisenverarbeitende Industrie, sondern die starke Befestigung, vgl. 1390: *Civitas munita in vulgari ungarico Kysmarthon et in theotonico Eisneinstat* (CSÁNKI – SEMMELWEIS 1951, 62). Eisenstadt war also die ‘eiserne Stadt’, die *Ferrea Civitas* (so z. B. 1463 [vgl. CSÁNKI – SEMMELWEIS, ibid.] oder 1504 [Slovenský národný archív, Rod Kostoláni, Urkundensignatur: 3]). Weitere ältere deutsche Bezeichnungen: 1444: *Eisneinstatt* (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Urkundensignatur: 2978), 1453: *Stat vnd*

¹³ Zu erwähnen sind auch die Nennungen von Eisenstadt bei älteren Geschichtsschreibern, so etwa bei Rahewin († vor 1177), *Gesta Friderici* (zu 1158): *de Castro-ferreo*; bei Thomas Ebendorfer (1388-1464), *Chronica Austriae*, II: *castro, quod Ferreum vocatur*; bei Jakob Unrest (ca. 1430-1500): Österreichische Chronik XVI: *die Eysenstat*.

Geslos zu der Eysneinstat (ibid., Urkundensignatur: 3545a), 1470: *bei der Eisneinstat* (ibid., Urkundensignatur: 4319).

Ein unklarer Fall: **Eisenhüttl**

Mit diesem Namen wird eine zur südburgenländischen Marktgemeinde Kukmirn (ungar. Kukmér; 1283: *Kwkmer*) gehörige Ortschaft im politischen Bezirk Güssing bezeichnet. Die ungarischen bzw. kroatischen Allonyme lauten *Kisvaskút* bzw. *Jezerjani*. Der früheste Beleg findet sich im Güssinger Urbar von 1689 und lautet *Jezero*. Dieser kroatische Name beruht auf dem gleichlautenden Appellativum und bedeutet ‘See’ (vgl. z. B. Nežiderské Jezero = Neusiedler See). Dieses Wort ist im ungarischen Namen nicht verbaut – ‘See’ heißt im Ungarischen bekanntlich *tó* –, wohl aber der Begriff ‘Quelle, Brunnen’ (*kút*), der im Kroatischen *bunar* lauten müsste. Was den deutschen Namen betrifft, so liegt in ⟨hüttl⟩ eine volksetymologische Schreibung vor, denn die bodenständige Aussprache lautet [ˈhiːdl̩] und nicht † [ˈhit̩l̩]. Als Etymon lässt sich das bei SCHMELLER (1985, Sp. 1053) erwähnte *Hidel* ‘unterirdische Wasserquell oder Fluß, der sich besonders in Kellern und Vertiefungen periodisch einstellt und wieder verliert’ ansetzen (vgl. KRANZMAYER – BÜRGER 1957, 54). Das Wort wurde im Laufe der Zeit nicht mehr verstanden und durch *Hüttl* remotiviert. Sowohl ungar. *kút* wie auch kroat. *jezero* und deutsch *Hidel* haben semantische Berührungspunkte, wiewohl sie nicht bedeutungsgleich sind. Was es mit dem Vorderglied *Eisen-* auf sich hat, ist schwierig zu entscheiden. Fakt ist, dass es schon 1698 nachzuweisen ist (*Jezéro seu Aiznhitli*; SCHWARTZ 1932, 193). Aber ob es sich hier tatsächlich um die Metallbezeichnung handelt, oder ob eine volksetymologische Angleichung an das Eisen-Wort vorliegt, kann nicht entschieden werden. Das ungarische Allonym, *Kisvaskút* (wörtl. Quasi ‘Kleineisenbrunn’) inkorporiert zwar das Wort ‘Eisen’ (*vas*), aber dies beweist gar nichts, denn der Name ist jung und vom Deutschen beeinflusst.

Literaturangaben:

- ANREITER, P. 2012: Ein namenkundlicher Streifzug durch das Burgenland. In: Peter ANREITER, Eszter BÁNFFY, László BARTOSIEWICZ, Wolfgang MEID & Carola METZNER-NEBELSICK (Hrsgg.), *Archaeological, Cultural and Linguistic Heritage*, Festschrift for Erzsébet Jerem in Honour of her 70th Birthday, *Archaeolingua* 25, Budapest, 21-32.
- BENKŐ, L. 1967-1984: *A Magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, 4 Bände, Budapest.
- BREU, J. 1970: *Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten*, Wien.
- CSÁNKI, D. 1894: *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában*, 2. Band, Budapest (Nachdruck: 1985).
- CSÁNKI, D. 1897: *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában*, 3. Band, Budapest (Nachdruck: 1985).
- CSÁNKI – SEMMELWEIS 1951: *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában*, übersetzt von K. Semmelweis. In: *Ungarische Heimatblätter* 13.

- CDHEC = FEJÉR, G. 1829-1844: *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*, 9 Bände, Budapest.
- HAUSNER, I. – SCHUSTER, E. 1989-2004: *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*, 15 Lieferungen, Wien.
- HÁZI, J. 1921-1929: *Sopron szabad királyi város története*, 7 Bände, Sopron.
- JANDRISEVITS, P. 1932-1936: *Urkunden und Dokumente über das südliche Burgenland und Umgebung*, masch.-schriftl., Schandorf.
- KNIESZA, St. 1937: Westungarische Ortsnamen. In: *Ungarische Jahrbücher* 17, 275-291.
- KRANZMAYER, E. – BÜRGER, K. 1957: *Burgenländisches Siedlungsnamenbuch*, Eisenstadt, Amt der Burgenländischen Landesregierung.
- LECHNER, K. (Hrsg.) 1970: *Handbuch der historischen Stätten Österreich*, Bd. 1: *Donauländer und Burgenland*, Stuttgart.
- LINDECK-POZZA, I. 1965: *Urkundenbuch des Burgenlandes: Die Urkunden von 1271-1301*. Graz – Köln.
- LINDECK-POZZA, I. 1985: *Urkundenbuch des Burgenlandes: Die Urkunden von 1301-1327 (mit Nachträgen von 1233-1301)*. Wien – Köln – Graz.
- LINDECK-POZZA, I. 1979: *Urkundenbuch des Burgenlandes: Die Urkunden von 1328-1342 (mit Nachträgen von 1284-1318)*. Wien – Köln – Graz.
- LINDECK-POZZA, I. 1999: *Urkundenbuch des Burgenlandes: Die Urkunden von 1342-1349 (mit Nachträgen von 1219-1342)*. Wien – Köln – Graz.
- MOÓR, E. 1936: *Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen*, Szeged.
- MOÓR, E. 1938: Bemerkungen zur Siedlungskunde und Ortsnamenkunde Westungarns. In: *Ungarische Jahrbücher* 18, 28-39.
- PBFL = Pannonhalmi Bencés Főapátság Levéltára.
- SCHMELLER, Ch. 1985: *Bayerisches Wörterbuch*, Band I/2, München.
- SCHWARTZ, E. 1932: *A nyugatmagyarországi német helységnevek*, Budapest.
- SEEDOCH, J. 2001: Verzeichnis der burgenländischen Ortsnamen in deutscher, ungarischer, kroatischer und Roman-Sprache, *Burgenländische Heimatblätter* 4 (Suppl.), Eisenstadt.
- SEEDOCH, J. 2002: Siedlungsgeschichte und Ortsnamen der Kroaten im Burgenland. In: P. Ernst (Hrsg.), *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte*, Heidelberg, 233-240.
- SEMMELWEIS, K. 1952: Das obere Stooberbachtal, ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des mittleren Burgenlandes. In: *Burgenländische Heimatblätter* 14, 17-22 und 73-78.
- STEINHAUSER, W. 1931: Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen. In: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 45, 281ff.
- STEINHAUSER, W. 1936: Zur Ortsnamenkunde der deutsch-madjarischen Sprachgrenze. In: *Südostdeutsche Forschungen* 1, 302-305.
- STERNECKER, S. F. 1996: *Die ältesten slavischen Benennungen burgenländischer Orte und Gewässer*, Univ.-Dipl.-Arb., Wien.
- SZARVAS, G. – SIMONYI, Zs. 1890: *Magyar nyelvtörténeti szótár a legrégebb nyelvémlékektől a nyelvújításig (Lexicon linguae hungaricae aevi antiquioris)*, Band 1, A – I, Budapest.
- TOBLER, F. 1988: Zur frühen Magyarisierung im nurländisch-westungarischen Raum (1790-1848). In: *Burgenländische Heimatblätter* 50/2, 49-61.

- TSCHACH, M. 2009: Mineralschätze des Burgenlandes. Sonderausstellung im Landesmuseum Burgenland. In: Zeitschrift des Burgenländischen Volksbildungswerkes 2/2009, 1-4.
- WAGNER, H. 1953: *Urkundenfälschungen im Burgenland und in den angrenzenden westungarischen Gebieten bis zum Ende der Regierungszeit König Bélas IV.*, Burgenländische Forschungen 23, Eisenstadt.
- WAGNER, H. – GOLDINGER, W. 1955: *Urkundenbuch des Burgenlandes: Die Urkunden von 808-1270*. Graz – Köln.
- WENZEL, G. 1860: *Árpádkori új okmánytár*, Pest.
- WIESINGER, P. 2012: Eisenstadt. In: M. Niemeyer (Hrsg.), *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin – Boston, 151f.
- WINDBERGER-HEIDENKUMMER, E. 2007: Bibliographie zur Namenforschung: Schwerpunkt Burgenland. In: *Österreichische Namenforschung* 35/1-3, 155-178.
- ZIMMERMANN, F. 1947: Zur ältesten Siedlungsgeschichte des Burgenlandes. In: *Burgenländische Heimatblätter* 9, 55-61.
- ZIMMERMANN, F. 1949: Der Ursprung einiger burgenländischer Orts- und Personennamen. In: *Burgenländische Heimatblätter* 11, 23-30.
- ZIMMERMANN, F. 1954: Die vormadjarische Besiedlung des burgenländischen Raumes, *Burgenländische Forschungen* 27, Eisenstadt.
- ZIMMERMANN, F. 1959: Die dreisprachige Ortsnamengebung des burgenländischen Raumes im Mittelalter. In: *Beiträge zur Namenforschung* 10, 28-73.